

Zeitschrift für philosophische Forschung

## ZUM GEDÄCHTNIS AN BRUNO LIEBRUCKS

von Brigitte Scheer, Frankfurt a. M.

Mit dem Tode von Liebrucks, der im Alter von 74 Jahren am 15. Januar 1986 gestorben ist, hat die Philosophie in Deutschland eine ihrer markantesten und produktivsten Persönlichkeiten verloren.

Bruno Liebrucks hinterläßt ein umfangreiches Werk, das in zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen, aber vor allem in den sieben Bänden von *Sprache und Bewußtsein* entwickelt ist. Eine in solcher Ausführlichkeit und Intensität vorgetragene philosophische Gesamtkonzeption ist in unserer Zeit etwas Seltenes geworden und bietet dem Rezipienten durch ihren hohen Anspruch, durch ihren langen Atem und ihre häufigen Vorausverweise auf noch Einzulösendes nicht geringe Schwierigkeiten.

Der Gesamtentwurf des Hauptwerks, *Sprache und Bewußtsein*, ist nicht als „System“ im traditionellen Sinne zu charakterisieren, wohl aber als systematisches Denken, das aus einer neuen grundlegenden Perspektive und Haltung des Philosophierens hervorgeht. Liebrucks nennt es „eine Philosophie von der Sprache her“. Damit ist nicht gemeint, daß Philosophie sich auf die Sprache als ihren „Gegenstand“ richtet, sondern sie – am Verfahren der Sprache entlanggehend – den Charakter des menschlichen Weltumgangs aufdeckt, so daß sie niemals die Sprachlichkeit des menschlichen Bewußtseins unterschreitet. Bruno Liebrucks hat diesen Ansatz seines Philosophierens unter anderem als den Versuch bezeichnet, Hegels Philosophie des Absoluten in eine zeitgemäße Sprache, beziehungsweise in die ihr eigene Dialektik zu übersetzen. Hierbei wird das grundlegende Verhältnis von Sprache und Bewußtsein in einem größtmöglichen Umfang, das heißt vom Bereich Mythos bis hin zum modernen analytischen Philosophieren erschlossen.

Die Ausführung dieses Konzepts verlangt eine Anstrengung der kontinuierlichen gedanklichen Arbeit, die wohl nur zu leisten ist, wenn das Philosophieren sich nicht im akademischen Auftrag erschöpft, sondern existentiell verankert ist. Dies war bei Bruno Liebrucks in hohem Maße der Fall. Die Intention, die Wirklichkeit im philosophischen Gedanken zu fassen und zur Darstellung zu bringen, war für ihn die Art und Weise, überhaupt bewußt zu leben und nicht etwas, das zum Leben hinzutritt.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß Bruno Liebrucks in mündlichen und schriftlichen Äußerungen zu seiner Biographie prägnante Erfahrungen schon seiner Kindheit als den entscheidenden Beginn eines Lebens im Denken ansieht.<sup>1</sup>

Bruno Liebrucks wurde am 12. Oktober 1911 als Sohn eines Volksschullehrers in Budupönen in Ostpreußen geboren. Nach der schulischen Ausbildung an den humanistischen Gymnasien in Tilsit und Insterburg studierte er an den Universitäten Königsberg und München die Fächer Philosophie, Religion, {300} Deutsch, Geschichte und Geographie. Mit einer philosophischen Arbeit über „Probleme der Subjekt-Objektrelation“ wurde Bruno Liebrucks im Jahre 1933 bei Albert Goedeckemeyer in Königsberg promoviert und erhielt für diese Dissertation den Kant-Preis der Stadt Königsberg.

Von 1933 bis 1936 war Liebrucks Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Königsberg. Diese Assistentenstelle verlor Liebrucks im Jahre 1936, weil er sich mit seiner Unterschrift für den von den Nationalsozialisten geächteten Germanisten, Paul Hankamer, eingesetzt hatte. Nach dem einjährigen Wehrdienst folgten Studienaufenthalte in Göttingen und Berlin, wonach vom Jahre 1939 bis über das Ende des zweiten Weltkriegs hinaus die akademische Laufbahn von Bruno Liebrucks zunächst durch den Kriegsdienst, dann durch Zeit im Lazarett nach der Verwundung und durch die Kriegsgefangenschaft in England unterbrochen wurde. Allerdings hatte sich Liebrucks während eines sehr mühsam erreichten Fronturlaubs von drei Monaten im Winter 1942/43 auf Vorschlag von Nicolai Hartmann an der

---

<sup>1</sup> Cf. Philosophie in Selbstdarstellungen Bd. II, hrsg. V. Ludwig J. Pongratz, Verlag Felix Meiner, Hamburg 1975, 170 – 223.  
[Dieser Text ist auch auf unserer Seite abrufbar.]

Philosophischen Fakultät der Universität Berlin mit der Untersuchung über *Platons Entwicklung zur Dialektik* habilitieren können.

Mit den Themen von Dissertation und Habilitation hat Liebrucks sich den Bereichen zugewandt, die er schon früh als „die beiden Hauptprobleme der abendländischen Philosophie“ angesehen hat, nämlich „das der Subjekt-Objektbeziehung und das der Beziehung des Einzelnen zum Allgemeinen“. (A. a. O., 199). Der Untertitel zur Habilitationsschrift lautet: „Untersuchungen zum Problem des Eleatismus“. Zunächst hatte Liebrucks diese Hauptprobleme an der „großen Philosophie“ eines Kant und Platon aufgenommen; später wird die eigenständige systematische Durchdringung dieser Probleme so weit getrieben, daß sie als hervorgehend aus der Sprache selbst erfaßt werden können, – daß die Philosophie der Sprache als legitimer Nachfolger der traditionellen Metaphysik begriffen werden kann.

Es ist auffallend, daß Bruno Liebrucks schon ehe die Auswirkungen eines „linguistic turn“ in der Philosophie auch an deutschen Hochschulen zum Durchbruch kamen, die entschiedene Hinwendung zur Sprache und ihrem Verhältnis zum philosophischen Gedanken vollzogen hatte. Als Sprache ist hier der menschliche Weltumgang gefaßt, in ihr werden wechselnde Strukturen dieses Weltumgangs bewußt.

Bald nach dem Neubeginn der philosophischen Arbeit nach den Ereignissen des Krieges, das heißt nach einer Lehrtätigkeit als Privatdozent von 1946 bis 1949 in Göttingen, formulierte Bruno Liebrucks bei einem Philosophie-Kongress in Bremen im Jahre 1950 fünfzehn Thesen über das Verhältnis von Sprache und Philosophie, die als programmatisch für die Arbeiten der folgenden Jahre gelten können. Nach kurzer Assistententätigkeit am Philosophischen Seminar der Universität Köln ab Sommersemester 1949 wurde Bruno Liebrucks im Jahre 1950 zum apl. Professor der dortigen Universität ernannt. – Ein deutlicher Schwerpunkt der Kölner Lehrtätigkeit war die Beschäftigung mit Hegel. In Auseinandersetzung vor allem mit Hegels Logik reifte schon damals der Plan, die sprachliche Genesis der Logik ebenso wie die logische Genesis der Sprache an ihr zu dokumentieren. – In den Kölner Jahren hat sich Liebrucks {301} darüber hinaus aber auch sehr vielfältigen Themenbereichen und Autoren zugewandt. In den Lehrveranstaltungen bildete Kants Werk einen weiteren Schwerpunkt; daneben las Liebrucks über Platon, Aristoteles, Leibniz, Nietzsche, Husserl, Scheler, usw. Bruno Liebrucks sammelte eine breite Hörerschaft um sich, zumal er in Köln neben der Lehrtätigkeit an der Universität auch noch philosophische Veranstaltungen an der Musikhochschule und an der Sporthochschule durchführte. Er hat nie auf irgendwelche didaktischen Zurüstungen Wert gelegt, fürchtete vielmehr hierbei eine Nivellierung des philosophischen Anspruchs, und so waren die Lehrveranstaltungen für den Anfänger-Studenten von ziemlicher Schwierigkeit. Was aber sich jedem Hörer mitteilte und ihn aktivierte, war das starke persönliche Engagement, das Philosophieren als Lebensform, das sich im temperamentvollen Vortrag äußerte. Auch die damals in den fünfziger Jahren relativ unpolitisch existierenden Studenten wurden durch Liebrucks' zeitkritische Ausführungen stets zu besonderem Beifall veranlaßt.

Im Jahre 1959 erhielt Bruno Liebrucks einen Ruf an die Technische Hochschule Hannover und einen weiteren Ruf an die Universität Frankfurt. Auch für eine eventuelle Berufung nach Saarbrücken war Liebrucks zu dieser Zeit im Gespräch. Er entschied sich zur Annahme des Rufes nach Frankfurt a. M., wo er ab dem Wintersemester 1959/60 Ordinarius für Philosophie und Direktor am Philosophischen Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurde. An diesem Seminar lehrten damals auch Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, und dies hat keine geringe Rolle für Liebrucks' Entscheidung für Frankfurt gespielt, denn beide waren – bei allen Unterschieden des Ansatzes und der Intention – der Philosophie des deutschen Idealismus ähnlich stark verpflichtet wie Liebrucks selbst. Hinzu kam an diesem Institut noch die Gestalt Wolfgang Cramers, und so war dieses Seminar durch die Konstellation dieser leidenschaftlich und eigenständig philosophierenden Persönlichkeiten ein starker Anziehungspunkt für die philosophisch Interessierten aus verschiedenen Lagern. Eine Reihe von Schülern war von Köln nach Frankfurt a. M. gefolgt. Liebrucks' Beziehung zu seinen Schülern ist stets freundschaftlich und von Toleranz geprägt gewesen. Er hat sich ihnen vorbehaltlos mitgeteilt, hat sie teilhaben lassen an seinen Denkwegen, hat sie aber niemals auf die gleichen Denkwege verpflichten wollen, sondern eine Antwort der Entsprechung erhofft, das heißt, der selbst entwickelte Maßstab der Sprachlichkeit des Umgangs wurde hier ernst genommen.

Für Bruno Liebrucks begann in den sechziger Jahren eine Zeit besonderer Produktivität. Das Programm einer „Philosophie von der Sprache her“ war in seiner Bedeutung für alle Disziplinen der Philosophie entworfen, Vorarbeiten waren dazu geleistet, und so ging Liebrucks an die Ausarbeitung des großen Konzepts einer solchen Philosophie des menschlichen Begriffs oder des sprachlichen Logos, indem er zunächst philosophische aber auch einzelwissenschaftliche Positionen behandelte, die das Phänomen der

Sprache ausdrücklich thematisieren. Diese Untersuchungen der Bände 1 und 2 von *Sprache und Bewußtsein* (erschienen 1964 und 1965) wurden von Liebrucks aber nur als Hinführung zu dem eigentlichen Problem einer aus der Sprache sich verstehenden Philosophie betrachtet, denn das Philosophieren über die Sprache – wenn auch von hierfür {302} wesentlichen Autoren wie Vico, Hamann, Herder und Humboldt – läßt noch nicht selbst den Stand einer Philosophie von Sprache her gewinnen. In Liebruck' Sicht hat Humboldt allerdings die Voraussetzungen für eine Revolutionierung der Denkungsart von der Sprache her bereits geschaffen – unter anderem durch seine These, daß Denken und Sprechen gar nicht „identisch genug“ vorgestellt werden können, so daß Denken nicht länger als Aktivität eines von der Welt abgetrennten Subjekts verstanden werden kann, sondern als lebendiger Weltumgang oder existierendes Begreifen.

Die Bände 3 bis 6 von *Sprache und Bewußtsein* (1966-1974) entwickeln vornehmlich an der Philosophie Kants und Hegels den vollen Begriff einer Sprachlichkeit des menschlichen Weltumgangs. Dies bedeutet für Liebrucks zugleich das Herausarbeiten der Konsequenzen für die Logik: Mit Hilfe von Hegels Begriff der Positivität wird in Band 3 gezeigt, daß Hegel den absoluten Geltungsanspruch der formalen Logik auf diesen Bereich der Positivität einschränken muß. Entsprechend weist der Band 6/2 zu Hegels Logik die Grenzen der Wesenslogik auf und wird in Band 6/3 gezeigt, daß Hegels Logik des Begriffs eine Logik von der Sprache her darstellt. Den Bewußtseinsstand einer solchen Logik von der Sprache her sieht Liebrucks in der reifen Dichtung Hölderlins ausgedrückt, mit deren philosophischer Interpretation das groß angelegte Werk von *Sprache und Bewußtsein* seinen Anschluß findet. (Band 7 von 1979).

Zu den für Liebrucks einschneidenden Ereignissen während seiner Lehrtätigkeit in Frankfurt a. M. gehörten die Akte der Gewalt im Zusammenhang mit der Studentenbewegung am Ende der sechziger Jahre. Die Vorlesungsstörungen, die auch ihm persönlich galten und der psychologische Terror dieser Zeit erinnerten ihn alarmierend an Praktiken der Nationalsozialisten gegenüber nicht gleichgeschalteten Universitätslehrern. Es war wohl der traumatische Charakter dieser Erfahrung, der es bewirkte, daß Liebrucks sich sogleich mit seiner Emeritierung im Jahre 1976 vom Lehrbetrieb zurückzog, obgleich ihm das philosophische Gespräch stets sehr wichtig gewesen war. Der „Reform“ der Universitäten stand Liebrucks sehr distanziert gegenüber. Den Begriff „Universität“ sah er durch die Wirklichkeit der neuen Institutionen nicht mehr erfüllt. Ein Moment einer noch intakten Universität schrieb Bruno Liebrucks wohl der Arbeit der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt zu, die ihn wenige Jahre nach seiner Berufung zu ihrem Mitglied machte.

Trotz des Rückzugs aus dem Lehrbetrieb blieb Liebrucks' Stimme an der inzwischen vom Seminar zum Fachbereich avancierten philosophischen Institution weiter hörbar. Liebrucks besuchte regelmäßig die Vorträge eingeladener Gäste des Fachbereichs und gab der Diskussion durch seine kritischen und spekulativen Beiträge oft die entscheidende Wendung zum Nicht-Konventionellen, zur wahrhaft philosophischen Auseinandersetzung.

In seinen kompromißlosen kritischen Stellungnahmen war ihm die Sprachlichkeit des Menschen in allen Lagen seiner Weltbegegnung zum Maß geworden – in den Fragen der Ethik und Kunstphilosophie nicht weniger als beim Problem der Erkenntnis. – Die Beschneidung der sprachlichen Dimensionen des Weltumgangs, wie Liebrucks sie vor allem in der Wissenschaft und in der formalen Logik, sofern sie sich absolut setzt, diagnostiziert, bedeutete ihm Selbstbornierung des Bewußtseins, {303} Rückfall in den unaufgeklärten Mythos, schließlich auch Positivierung der Welt, Gewalt und tödlichen Stillstand. Liebrucks hat die größte Gefahr unserer Zeit in der Entsprachlichung gesehen. Sein Werk fordert eindringlich dazu auf, diese Gefahr zu erkennen und womöglich aufzuheben. Dies kann nicht in billiger, unmittelbarer Weise geschehen, sondern nur durch die Anstrengung des Bewußtsein schaffenden logischen Begreifens dessen, was unsere geschichtliche Situation ist. Für Liebrucks heißt das: „Die logische Erkenntnis der drohenden Liquidation des Menschen ist unsere Zeit im Gedanken erfaßt“<sup>2</sup>. Das philosophische Werk von Bruno Liebrucks, dessen angemessene Rezeption in der Zukunft erst noch geleistet werden muß, hat unhintergehbare Maßstäbe für diese Aufgabe der Philosophie gesetzt.

Aus: Zeitschrift für phil. Forschung Band 41 (1987) 2)

---

<sup>2</sup> Cf. Philosophie in Selbstdarstellungen, a. a. O., 220.